

Im Ländle geboren, in die Welt hinausgezogen – S-taff stellt in der **SCHWÄBISCH HALL OF FAME** Menschen aus Schwaben vor, die international erfolgreich sind. Die Fragen stellte Sabine Olschner.

HEUTE: PETER SCHILLING, 55, MUSIKER

Schwäbische Wurzeln: Geboren am 28. Januar 1956 in Stuttgart, dort aufgewachsen und zur Schule gegangen. Ausbildung zum Reisebürokaufmann. **Auszug in die Welt:** 1983 landete Schilling international einen Hit mit seinem Lied „Major Tom“, es folgten weitere Platten. Die englische Version von „Major Tom“ sowie zwei weitere Langspielplatten waren auch in den USA erfolgreich. Peter Schilling zog 1984 nach New York, 1987 dann nach München. Nach einem Burn-out kehrte er in die Musikszene zurück.

S-taff: Welche typisch schwäbischen Eigenschaften haben Ihnen auf Ihrem Weg nach oben geholfen?

Schilling: Fleiß, Disziplin und Sparsamkeit – Letzteres aber nicht im Sinne von Geiz, denn ich genieße es durchaus, mir etwas zu gönnen.

S-taff: Sie sind zunächst nach New York, später nach München gezogen. Könnten Sie sich vorstellen, wieder nach Stuttgart zurückzugehen?

Schilling: Stuttgart und München sind immer meine Lieblingsstädte gewesen. Aber ich fühle mich in München so wohl, dass ich sicher bleiben werde. Und ich besuche Stuttgart oft, die Stadt hat sich toll entwickelt.

S-taff: Wie haben Ihre Freunde damals reagiert, als Sie mit „Major Tom“ erfolgreich geworden sind?

Schilling: Mein Erfolg hat mich viele Freundschaften gekostet. Als ich zum Beispiel das erste Mal nach den Anfängen meines Ruhms wieder zu meinem alten Fußballplatz in Stuttgart kam, schaute ich in Augen, die mir fremd waren. Die Jungs kannten mich nur noch aus dem Fernsehen und konnten nichts mehr mit mir anfangen.

S-taff: Welche Gefahren lauern denn, wenn man wie Sie schon in einem relativ jungen Alter so erfolgreich ist?

Schilling: Egal, wie alt man ist: Es gibt

immer die erste Phase des Erfolgs, in der man abhebt. Man ist unsicher und hat den Wunsch, eine Mauer um sich herum aufzubauen, die von anderen oft als Arroganz interpretiert wird. Es fliegt einem alles zu: die Herzen der Frauen, die Kohle, man steht überall im Mittelpunkt. Und dann stellt man schnell fest, dass alles nur geliehen ist, und zwar für eine sehr kurze Zeit. Die Verantwortung, die mit dem Erfolg kommt, holt einen relativ schnell wieder ein. Wenn man das erkennt, überlebt man auch.

S-taff: Wäre es nicht sinnvoller, wenn man es denn planen könnte, den Erfolg Schritt für Schritt aufzubauen?

Schilling: Da haben Sie vollkommen Recht. Wenn es eine Hochschule für Erfolg gäbe, wäre es gut, wenn die jeder besuchen würde. Aber das Leben schreibt nun mal seine eigenen Geschichten, und die sind oft nicht kontrollierbar. Und damit muss man leben.

S-taff: Sie selbst haben schließlich einen Burn-out erlitten. Wie haben Sie gemerkt, dass Sie überfordert sind?

Schilling: Ich saß im Flieger und habe nur noch anhand meiner Zeitpläne gewusst, welcher Tag gerade ist und auf welchem Kontinent ich mich befinde. Ich war tagsüber zu müde, um zu arbeiten, und nachts zu wach, um zu schlafen. Ein Burn-out, sage ich immer, ist keine Grippe, sondern lebensbe-



drohlich und muss ernst genommen werden. Ich habe dann zum Glück die Hilfe Dritter in Anspruch genommen. Dank verschiedener Gesprächstherapien bin ich schließlich zum kompletteren Menschen geworden, und dafür bin ich im Nachhinein sehr dankbar. Die Krise hat mich stärker gemacht.

S-taff: Was hätten Sie, rückblickend gesehen, besser machen können?

Schilling: Gar nichts, denn mein bisheriges Leben ist genau so verlaufen, wie es verlaufen ist. Und so war es auch richtig. Was ich heute allerdings bei jungen Menschen vor allem vermisse, ist eine Krisen- und Konfliktfähigkeit. Man muss im Leben an die Punkte gehen, wo es wehtut. Das habe ich im Laufe der Jahre gelernt.

S-taff: Genießen Sie den Erfolg heute anders als früher?

Schilling: Ja. Aber Erfolg ist nur ein Wimpernschlag, der Rest ist harte Arbeit und gelegentlich eine ziemlich lausige Angelegenheit.

Schwäbisch Hall of Fame